

Kabarettist Dieter Hildebrandt sieht die WM kritisch:

„Der Fußball hat seine Seele verkauft“

Stuttgart – Dieter Hildebrandt ist einer der populärsten Kabarettisten in Deutschland – und ein großer Liebhaber des Fußballs. Nur beim Thema WM hört für den 78-Jährigen der Spaß auf: „Das geht mir auf die Nerven.“

Noch 209 Tage



Herr Hildebrandt, Sie gelten als großer Freund des Fußballs.

Zu Recht. Früher war ich verzweifelter Selbstspieler, heute bin ich ein glühender Liebhaber dieses wunderbaren Spiels.

Dann freuen Sie sich bestimmt riesig auf die WM im kommenden Jahr.

(Winkt ab.) Ach, hören Sie doch auf.

Sie freuen sich gar nicht?

Ich sage es Ihnen ganz offen: Diese WM geht mir auf die Nerven. Das ist ein unglaublich großer Medienballon, der da aufgeblasen wird. Man könnte mittlerweile ja glauben, dieses Ereignis sei ein Wundermittel für alle Probleme.

Zumindest hat die WM eine Dimension, die über den Sport hinausgeht.

Ich weiß, das wird ja seit Monaten betont. Die WM spukt ständig in den Köpfen der Politiker herum. Haben Sie Herrn Westerwelle im Wahlkampf gesehen?



Kritisch: Hildebrandt Foto: dpa

Ist das ein Themenwechsel?

Überhaupt nicht. Der hat doch unentwegt erzählt: Immer wenn die FDP mitregiert hat, sind wir Fußball-Weltmeister geworden. Die schreckliche Konsequenz war, dass die Partei zehn Prozent geholt hat.

Immerhin wird dank des Turniers etwas für die Infrastruktur getan.

Da sind wir gleich beim nächsten Punkt.

Wir sind gespannt.

In den WM-Städten wird doch nur noch gebaut. Ich könnte Ihnen dazu von einem persönlichen Erlebnis berichten.

Nur zu.



Straßenkicker: Fußball pur – ganz ohne Kommerz F.: dpa

Ich war mit dem Zug in Gelsenkirchen, ein traumatisches Erlebnis. Wegen der WM wird dort der Bahnhof umgebaut. Nicht nur, dass ich meine Koffer über ein Dutzend Holztreppen schleifen musste – gleichzeitig machten die Bohrer einen Riesenschall und erschütterten die ganze Erde. Das sind die Momente, in denen ich mir sage: Wie schön, dass es diese großartige WM gibt.

Wahrscheinlich hilft es auch nichts, wenn wir von den schönen Stadien schwärmen?

Da muss ich nur an die neue Arena in München denken.

Toll nicht? Fans und Spieler sind begeistert. Ich nicht.

Oh.

Das Olympiastadion war eine der sieben Großtaten deutscher Architekten. Und da kommt Franz Beckenbauer und sagt: Das Ding gehört in die Luft gesprengt. Danach setzt er sich für 300 Millionen Euro ein Denkmal. Das ist schon diskussionswürdig.

Dafür gibt es jetzt mehr Komfort.

Das freut vor allem die Vips. Am Ende werden diese ganzen Modernisierungen doch nicht für den wahren Fan gemacht, sondern für vielleicht zehn Prozent der Zuschauer. Überall nur noch Logen – irgendwann können die Vips in der Halbzeit duschen und saunieren. Das ist doch Quatsch.

Bezahlen müssen es aber alle.

Genau, das Ganze nimmt Formen an, die mit dem Willen der breiten Masse nichts mehr zu tun haben. Da geht es einzig und allein um den Kommerz. Das Spiel selbst ist doch nur noch ein Randaspekt. Die Interessen der Anhänger werden einfach verkauft.

Anhänger werden einfach verkauft.

Was zu beweisen war – wie man anhand der Verhandlungen über die TV-Rechte gerade wieder beobachten kann.

Ohne Premiere geht bald gar nichts mehr. Dabei gibt es im öffentlich-rechtlichen Fernsehen das Recht auf Grundversorgung.

Das sehen Sie gefährdet?

Fußball wird bald nur noch im Bezahlfernsehen zu sehen sein und gehört dann nicht mehr zur Grundversorgung, also auch nicht mehr zu unserer Kultur. Traurig.

Klingt nicht optimistisch.

Der Fußball hat seine Seele verkauft und entfernt sich immer weiter von seinen Fans. Oben die Vips, unten die Millionäre. Das hat nichts mehr mit der Grundidee und den Wurzeln dieses Spiels zu tun.

Werden Sie sich WM-Spiele ansehen?

Ich glaube nicht, dass ich allzu viel mitbekommen werde – alleine aus zeitlichen Gründen. Aber wenn, dann interessieren mich Brasilien, Argentinien, Frankreich...

... und Deutschland natürlich.

Da würde ich mich zu sehr ärgern.

Zu emotional?

Zu schlecht.



Große Show: Brasilien nach dem Sieg im Konföderationen-Pokal Foto: Imago

Ein Gespräch mit Ihnen kann einem richtig Mut machen.

Vielleicht hilft es, wenn ich Ihnen sage, dass noch nicht alles verloren ist. Wir haben schließlich eine Turnierrmannschaft.

Sehen Sie!

Das war ironisch gemeint. Früher hat das gestimmt, als die anderen Nationen nicht so fit waren. Heute reichen die so genannten deutschen Tugenden doch längst nicht mehr. Da gibt die Qualität den Ausschlag. Und ich fürchte, dass uns die etwas fehlt.

Warum eigentlich?

Der Bundestrainer hat doch gar keine Auswahl mehr. In den Clubs spielen ja gerade noch eine Hand voll Deutsche. Früher hatten die Teams 14 Deutsche im Kader – da waren immer ein paar Brauchbare dabei.

Sollte der DFB einschreiten?

Jetzt sind wir beim Thema DFB.

Nicht gut?

Och, ich habe immer gesagt, dass wir Funktionäre brauchen.

Aber?

Aber ich habe den Eindruck, dass sich beim DFB lauter Personen in führenden Positionen befinden, die die Clubs loshaben wollten. Für mich ist das ein Auffangbecken von Gescheiterten, eine Ansammlung merkwürdiger Existenzen.

Ein Traum für jeden Kabarettisten.

Satire und Fußball – das ist nun aber ein ganz heikles Thema.

War mir gar nicht so bewusst.

Beim Thema Fußball scheitern Sie als Kabarettist am Unverständnis der Anhänger. Dafür haben die Menschen kein Verständnis, da ist die Humorgrenze überschritten.

Woran liegt das?

Fußball hat mit Spaß nichts zu tun. Dafür ist es für die meisten ein zu ernstes Thema. Für viele ist dieses Spiel eine Ersatzreligion, eine Droge. Darüber scherzt man nicht.

Herr Hildebrandt, erlauben Sie uns zum Abschluss noch eine kleine Nachfrage?

Selbstverständlich.

Sind Sie wirklich ein Liebhaber des Spiels? Und wie. Warum zweifeln Sie?

Na ja, Sie klingen nicht sehr euphorisch. Aber das ist nur auf die Entwicklungen in der obersten Ebene bezogen. Ich liebe dieses Spiel leidenschaftlich. Das geht so weit, dass ich jedes Mal stehen bleiben und zusehen muss, wenn ich im Park ein paar Leute kicken sehe. Das zieht mich magisch an. (Seufzt.) Allein das Geräusch eines gelungenen Spannstößes – einfach wunderbar.

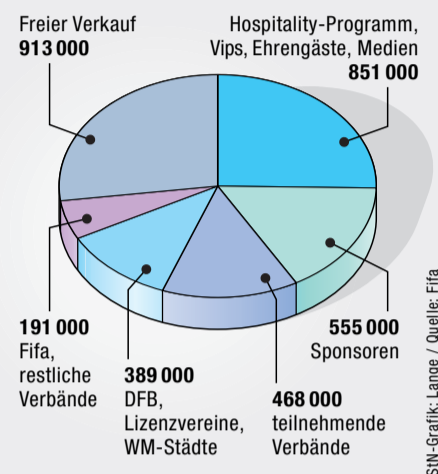
Fragen von Carsten Meyer

Die Spirale der Kapitalisierung

Menschen, Macht, Moneten

Stuttgart (StN) – Seine Unschuld hat der Profifußball schon lange verloren. Tore, Titel, Trophäen – was vor einiger Zeit fast ausschließlich den Reiz und Charme des Spiels ausmachte, ist inzwischen nur noch Mittel zum Zweck. Zumindest empfinden das viele Fans so. Heute lautet der Dreiklang: Menschen, Macht, Moneten. Die Kapitalisierung des Fußballs schreitet unaufhaltsam voran. Die Zuschauer fühlen sich zunehmend ins Abseits gedrängt: durch Vips, Sponsoren und die TV-Gewaltigen. Dennoch: Die Faszination des Spiels und das Gemeinschaftserlebnis locken die Fans in Massen an. Bei der WM 2006 wird das nicht anders sein – die aufkeimende Begeisterung ist Beleg dafür.

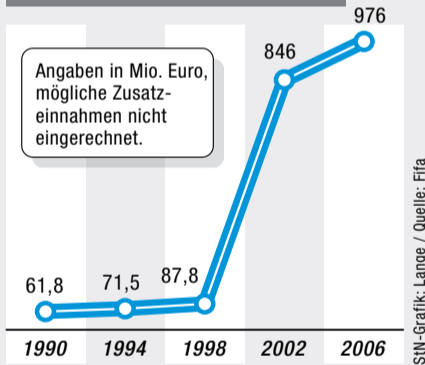
Anteile an Tickets der WM 2006



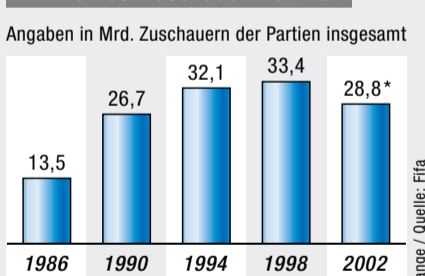
WM-Stadionbesucher

Jahr	Land	Spiele	Zuschauer	Schnitt
1930	Uruguay	18	434 000	24 111
1934	Italien	17	395 000	23 235
1938	Frankreich	18	483 000	26 833
1950	Brasilien	22	1 337 000	60 773
1954	Schweiz	26	943 000	36 269
1958	Schweden	35	868 000	24 800
1962	Chile	32	776 000	24 250
1966	England	32	1 614 677	50 459
1970	Mexiko	32	1 673 975	52 312
1974	Deutschland	38	1 774 022	46 685
1978	Argentinien	38	1 610 215	42 374
1982	Spanien	52	1 856 277	35 698
1986	Mexiko	52	2 407 431	46 297
1990	Italien	52	2 517 348	48 411
1994	USA	52	3 587 538	68 991
1998	Frankreich	64	2 785 100	43 517
2002	Japan/Korea	64	2 705 197	42 267

WM-Einnahmen aus TV-Rechten



WM-Fernsehzuschauer weltweit



*Rückgang im Vergleich zu 1998 bedingt durch genauere Schätzungen in China – ohne China Zuwachs von zwei Prozent.

Journalistin unserer Zeitung über ein Fest mit schwäbischen Brasilianerinnen

Irgendwie waren wir alle Weltmeister

Das mir 1974 gut in Erinnerung geblieben ist – ich war damals 15 –, lag nicht an der Fußball-WM und doch wiederum genau daran. In diesem Jahr nämlich setzte sich mein Vater gegen die mütterlichen Einwände („Die Kinder sollen nicht so viel vor der Glotze sitzen“) durch und schaffte einen Fernseher an, unseren ersten, und sogar in Farbe. Meinen Erzeuger trieb die Begeisterung für den Sport, wir waren mit „Lassie“, „Daktari“ und „Bonanza“ die Nutznießer. Von den Spielen selbst weiß ich nicht mehr viel; ich erinnere mich nur noch an die elegante Haltung von Franz Beckenbauer. Und an die dicken Beine von Gerd Müller.

Fußball ist nicht mein Leben. Was nicht heißen soll, dass ich nicht hin und wieder ein Spiel verfolge – vor allem bei einer EM oder WM, wenn die Begeisterung rund herum ansteckend wirkt. Anfang der Neunziger – ich lebte inzwischen mit meinem Mann in der Stuttgarter City – kamen die Autokonvois in Mode. Nach dem Abpfiff hängten wir uns über den Fenstersims und hielten Ausschau, stoppten, wie lange die

MEINE WM



Tanja Kurz (46), Ressortleiterin Unterhaltung

siegreiche Nation für den Jubelstart benötigte. Am schnellsten waren, wenn ich mich richtig erinnere, die Tifosi. Stundenlang legten sie den Verkehr im Stuttgarter Süden lahm, kurvten hupend in Richtung Innenstadt. Wenn Brasilien spielt, ist es keine Europa-, sondern eine Weltmeisterschaft. So merke ich mir das. Und wenn Brasilien spielt, gewinnt es auch oft. 1994 etwa. Wir erlebten die Endspielnacht bei meinen Eltern in Tullau, einem 250-Seelen-Dorf im Hohenlohischen. Brasilien gegen Italien, es war höllisch spannend. Vor allem das Elfmeterschießen. Dank Internet wird der Fußballkrimi von damals wieder lebendig: 0:0, 0:0,

0:1, 1:1, 1:2, 2:2, 3:2. Dann läuft Roberto Baggio an – und verschießt. 3:2! Brasilien ist Weltmeister!

Die geöffneten Fenster ließen den Jubel aus den Häusern nach draußen dringen, und dann ging in unserem Dorf die Post ab: Aus den Lautsprechern eines Wagens dröhnten die Rhythmen in die Sommernacht, und zwei Brasilianerinnen tanzten dazu auf der Straße Samba. Die beiden Burschen, mit denen ich als Kind auf dem Dorfplatz klickte, hatten ihre dunkeläugigen Ehefrauen von einer Südamerikareise mitgebracht. Die Frauen sind ganz normale Dorfbewohnerinnen, ihre Kinder sprechen lupenreines Schwäbisch. Aber tanzen, das können sie immer noch besser als wir. So schauten wir zu und freuten uns mit. In dieser Nacht waren wir Tullauer eigentlich alle irgendwie Weltmeister.

Wer 2006 am Ende tanzt, ist mir eigentlich egal. Hauptsache, es wird getanzt. Denn Fußball ist keine Ergebnisstatistik, auch wenn viele so tun. Fußball ist ein Fest. Und feiern werden wir alle.



Forza Italia: Die siegreichen Tifosi sind vorne dran beim Jubelstart Foto: Imago